

Wolfgang Huber

## **Brandenburger Freiheitspreis – Andacht**

11. Oktober 2016

„In der Freiheit bestehen“ – unter diesem Leitwort fand vor einem halben Jahrhundert in Köln ein Deutscher Evangelischer Kirchentag statt. Freiheit kann man nicht nur genießen und benutzen, man muss sie auch bestehen und verantworten. Für diese Überzeugung fand man einen klaren Anhaltspunkt in einer Aussage des Apostels Paulus: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.“ Für den damaligen Kirchentagspräsidenten Richard von Weizsäcker war dies der wichtigste biblische Satz überhaupt.

Das konnte man auch spüren, als Richard von Weizsäcker dreißig Jahre später, kurz nach dem Ende seiner zehnjährigen Amtszeit als Bundespräsident, hier im Brandenburger Dom die Festansprache zum Reformationstag hielt. Am Maßstab des Bestehens in der Freiheit sprach er vier Fehlentwicklungen an: die fehlende Orientierung in einer sich immer mehr individualisierenden Gesellschaft; den mangelnden Willen der Gesellschaft zur Reform, die Machtkämpfe, in denen die großen Herausforderungen instrumentalisiert werden, die Unterwerfung auch der großen weltweiten Herausforderungen unter ein innenpolitisches Kalkül. Ein wenig anders würde man die Herausforderungen zwanzig Jahre später wohl formulieren. Und doch trifft uns die Frage, wie wir in der Freiheit bestehen, auch heute. Wir stellen uns dieser Aufgabe nach der Auffassung des damaligen Redners im Brandenburger Dom nur dann, wenn wir unsere täglichen Aufgaben annehmen und dabei die handelnde Liebe als Maßstab gelten lassen.

„In der Freiheit bestehen“ – auf dem Weg zur ersten Verleihung des Brandenburger Freiheitspreises war dieses biblische Wort für mich der

entscheidende Orientierungspunkt. Es verbindet die Dankbarkeit für die Freiheit als göttliches Geschenk mit der tätigen Bewährung der Freiheit im Dienst am Nächsten. Martin Luther hat das nicht nur in seiner berühmten Doppelthese zum Ausdruck gebracht, der zufolge der glaubende Mensch freier Herr und dienstbarer Knecht zugleich ist. Noch eindringlicher hat er diesen Zusammenhang von Empfangen und Bewähren so formuliert: „Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und in seinem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich zu Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe.“ Auch wer in einer solchen Sprache nicht mit Selbstverständlichkeit zu Hause ist, weiß doch, dass er über sich hinaus schauen muss, um die Freiheit als eine Gabe zu empfangen und zu empfinden, die sich in der Verantwortung für die Mitmenschen noch deutlicher erweist als in der Verantwortung für sich selbst. Unsere Generation hat das wie kaum eine andere erlebt, vor allem 1989/90: Die Freiheit wurde uns geschenkt, weit über unser Bitten und Verstehen hinaus. An uns ist es, zu dieser Freiheit zu stehen.

Am 851. Jahrestag der Grundsteinlegung dieses Doms sind wir zusammengekommen, um uns eine freiheitliche Haltung vor Augen zu führen, die sich gegen Unterdrückung bewährt hat und nun unter dem Schutz einer Freiheitsordnung bewahrt wird. Die seinerzeit in Cottbus Inhaftierten zeigten: Man kann auch in der Freiheit stehen, wo deren Voraussetzungen fehlen. Wie anders könnte Schiller so kühn sagen, der Mensch sei frei – „und sei er in Ketten geboren“. Wie anders hätten Menschen auch im Gefängnis daran festhalten können, dass die Freiheit ihnen gegeben war. Wir alle ernten die Früchte dessen, was sie gesät haben.

Der erste Träger des Brandenburger Freiheitspreises, das Menschenrechtszentrum Cottbus, gehört zur weltweiten Nagelkreuz-

Gemeinschaft. Deren Ursprung geht auf die Grauen des Zweiten Weltkriegs zurück. Die Kathedrale von Coventry war im November 1940 einem deutschen Bombenangriff zum Opfer gefallen. Drei große Zimmermannsnägel aus dem Dachstuhl der zerstörten Kirche wurden zu einem Kreuz zusammengefügt. Dieses Nagelkreuz ist bis heute ein Zeichen dafür, dass aus den Trümmern der Zerstörung ein Geist der Versöhnung und des Friedens entstehen kann. Die internationale Nagelkreuz-Gemeinschaft trägt diesen Geist über Grenzen hinweg, von England bis Südafrika, von Kanada bis Rumänien, vom Sudan bis nach Deutschland.

Aber soweit ich weiß, gibt es nur ein Gefängnis, das Mitglied der Nagelkreuzgemeinschaft ist, das ehemalige Zuchthaus und heutige Menschenrechtszentrum Cottbus. Im Vergleich zur Verwandlung eines Verließes für politische Gefangene in einen Lernort der Freiheit klingt die Formel „Schwerter zu Pflugscharen“ beinahe idyllisch. An diesem Ort eines aller Versöhnung spottenden Kerkers begrüßt den Besucher das Nagelkreuz von Coventry und mit ihm das Versöhnungsgebet, das in vielen Nagelkreuz-Zentren rund um den Globus Woche für Woche gebetet wird. Auch wir wollen es heute miteinander beten und, dadurch ermutigt, anschließend gemeinsam singen: Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu allen Zeiten.